

Der zweite Brief des Petrus

Jean Jeannin



Mit freundlicher Genehmigung von Bibles et Publications Chrésiennes. Erschienen in „Sondez les Écritures“. Aus dem Französischen übersetzt von Stefan Hopp.

© 2019 Bibles et Publications Chrésiennes und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.447.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kapitel 1: ein Leben in Gottseligkeit	5
Kapitel 2	10
Kapitel 3	16
Bibelstellenverzeichnis	22

Einleitung

Einführung in den zweiten Brief des Petrus

Der zweite Brief des Petrus richtet sich – wie auch der erste Brief des Petrus – an Gläubige, die aus dem Volk der Juden stammen. Erneut weckt er ihre geistliche Gesinnung auf (2. Pet 3,1), um sie in den Belehrungen weiterzuführen. Dennoch wird der Kreis der Empfänger erweitert, wie aus der Anrede dieses Briefes (2. Pet 1,1) zu erkennen ist. Geleitet durch den prophetischen Geist führt der Apostel alle Gläubigen der christlichen Epoche in die Erkenntnis der Wege Gottes ein, die Gott mit einer Welt hat, die zum Gericht heranreift.

Beide Briefe legen die unveränderbaren moralischen Grundsätze dar, welche den Wandel der Gläubigen in allen ihren Beziehungen bestimmen. Der kraftvolle Stil und die feierliche Ausdrucksweise mögen den Leser des zweiten Briefes überraschen, aber beides ist charakteristisch für die inspirierten Schriften. Die Wahrheit bestätigt sich selbst durch Beispiele, die der gesamten Schrift entnommen sind.

Im ersten Kapitel (2. Pet 1) ermahnt der Apostel die Gläubigen zur Gottseligkeit. Inmitten des schnellen Verfalls der Christenheit stärken sich die Treuen durch ein Leben der Gemeinschaft mit Gott. Dieses Leben in Gottseligkeit ermöglicht es ihnen, dem Verderben zu entfliehen. Es wird gekrönt werden durch einen reichlichen Eintritt in das Reich der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus.

Das zweite Kapitel (2. Pet 2) warnt vor den falschen Lehrern, die im Lauf der christlichen Epoche plötzlich auftreten werden. Sie versuchen durch verdrehte Lehren sowohl Ungerechtigkeit als auch Weltförmigkeit in die Mitte der Christen einzuführen. Sie werden ein furchtbares Gericht erfahren.

Das dritte Kapitel (2. Pet 3) versetzt uns in die letzten Tage des Christentums. Die Ungläubigen und die Spötter werden sich in jener Zeit in einem gottlosen Materialismus einrichten. Sie werden die Aussicht auf ein kommendes Gericht zurückweisen. Aber dieses Gericht wird bei der Ankunft des Herrn auf unerbittliche Weise stattfinden, um den ewigen Tag Gottes einzuführen, den Tag seiner Gerechtigkeit und seiner Herrlichkeit.

Kapitel 1: ein Leben in Gottseligkeit

Das erste Kapitel zeigt uns das Leben des Gläubigen in Gottseligkeit und in der Erwartung der Herrlichkeit.

1. Der christliche Glaube: V. 1.2

Wie andere Apostel stellt sich Petrus auf demütige Weise als Knecht Jesu Christi vor. Er stellt sich auch auf die Stufe derer, an die er sich wendet. Er erinnert sie daran, was sie *gemeinsam* haben: den gleich kostbaren Glauben. Dieser christliche Glaube umfasst die Gesamtheit an Offenbarungen und Segnungen, die Gott für sein jetziges Volk aufbewahrt hatte. Wenn sie jetzt einem neuen Volk angehörten (1. Pet 2,10), so büßten die Gläubigen aus den Juden nichts von ihren großen und kostbaren Verheißungen Gottes ein (V. 4). Sie waren verbunden mit den Gläubigen aus den Nationen, die einst fern waren (Eph 2,13), die Gott aber gemäß seiner Gerechtigkeit und seiner Treue nahe gebracht hatte (Jes 45,11.12; 49,6). Alle waren durch den Herrn Jesus zur Erkenntnis des Gottes der Gnade und des Friedens gelangt (V. 2). Alle hatten einen gemeinsamen Schatz empfangen – als Preis für ihren Glauben.

2. Die christliche Berufung: V. 3.4

Diese zwei Verse erinnern uns daran, dass Gott derjenige ist, der gibt. Er reicht alles dar, und zwar auf eine solche Weise, dass der Gläubige aus dem „Treiben der Ausschweifung“ (1. Pet 4,4) herausgerissen wird, um in die Gegenwart der göttlichen Herrlichkeit gestellt zu werden. Gott legt jetzt keinem Menschen mehr eine Lebensregel auf, sondern er schenkt durch den Heiligen Geist die Kraft zum Leben, der gekennzeichnet ist durch einen treuen Wandel (2. Tim 1,7). Durch eine „wahre Erkenntnis“ dessen, was er ist, erzeugt er im Herzen vertraute Empfindungen der Gottseligkeit. Er stellt dem Glauben des Gläubigen eine unsichtbare Herrlichkeit vor, die der natürlichen Menschen nicht erreicht (Röm 3,23), die aber der Gläubige in der Vortrefflichkeit der Person Christi anschaut (2. Kor 4,6)¹. Abraham und Paulus sind am Tag ihrer Berufung davon erleuchtet worden (Apg 7,2; 26,13), und jeder Mensch kann eine solche Berufung heute noch erfahren (1. Thes 2,12).

Mit dieser göttlichen Herrlichkeit und Vortrefflichkeit sind Verheißungen verknüpft, die jene an Größe und Wert übersteigen, welche Israel gemacht wurden. Der verheißene Heilige Geist war gekommen, die lebendige Beziehung dieser Gläubigen mit Gott war verwirklicht worden (2. Tim 1,1; Tit 1,2; 2. Kor 7,1), das verheißene ewige Erbe (Heb 9,15) war ihnen in den Himmeln aufbewahrt (1. Pet 1,4). Der Herr wurde gemäß seiner Verheißung erwartet, um sie in eine neue Schöpfung einzuführen (2. Pet 3,4.9.13). Gott bot diesen Gläubigen also durch diese Verheißungen des Segens eine Vorstellung von Herrlichkeit. Er ließ sie moralisch an seiner göttlichen Natur teilhaben.

¹ V. 3: Wörtlich „durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend (oder Vortrefflichkeit)“.

Dies ist das unermessliche Vorrecht des Menschen, der aus Gott geboren ist (1. Joh 3,9). Seine himmlische Berufung führt ihn in einen wunderbaren Bereich ein und erlaubt es ihm, dem furchtbaren Verderben zu entfliehen, das in die Welt eingedrungen ist. Die Begierde verführt die Menschen zur Sünde und führt sie zum Tod (Jak 1,14.15). Der Gläubige ist durch Gnade aus dieser „gegenwärtigen bösen Welt“ herausgenommen (Gal 1,4).

3. Die christlichen Tugenden: V. 5–7

Der treue Gläubige eignet sich also durch den Glauben die göttlichen Verheißungen an. Mit Eifer fügt er seinem Glauben eine Reihe von Eigenschaften hinzu, die sich geistlich in ihm entwickeln, um ihn in der Erkenntnis des Herrn Jesus zu festigen (V. 8):

- Die Tugend, die dem Glauben beigelegt wird, gibt ihm eine besondere Energie, um den Begierden zu entfliehen, sich vom Bösen zu trennen und zu suchen, „was droben ist“ (Kol 3,1). Mose hatte diese Stärke des Charakters gezeigt: Er hatte sich geweigert, gewählt, erachtet, geschaut – er blieb standhaft im Glauben (Heb 11,24–27). Der Apostel Paulus streckte sich aus „nach dem, was vorn ist“ (Phil 3,13). Lot fehlte diese moralische Energie und sein Glaube ließ auf traurige Weise nach.
- Die Erkenntnis erhellt die Festigkeit des Gläubigen. Gott offenbart sich in seinem Wort und gibt dem Treuen Weisheit und Einsicht, um seinen Wandel zu führen und sich vor zahlreichen Irrtümern zu hüten.
- Die Enthaltbarkeit meint die Kontrolle über sich selbst. Diese Beherrschung erlaubt es dem Gläubigen, jedes Übermaß in seinen Handlungen, seinen Worten und den Äußerungen seines Charakters zu vermeiden. Diese Besonnenheit ehrt Gott.
- Das Ausharren (o. die Langmut, Geduld) schließt sich der Enthaltbarkeit an, um den Glauben des Christen hervorstrahlen zu lassen. Der Herr ist langmütig (2. Pet 3,9.15) gegen alle wie auch gegen uns. Er lehrt uns das Ausharren durch die Erprobung (Jak 1,3; 5,7–11), damit wir es unsererseits nach außen hin zeigen. Hiob war geduldig, wie uns die Schrift sagt. Mose mangelte es an einem einzigen Tag an Geduld, woraufhin er das Land nicht betreten durfte.
- Die Gottseligkeit (Frömmigkeit, Gottesfurcht) ermöglicht die Umsetzung der vorhergehenden Tugenden in die Praxis. Sie besteht darin, enge und beständige Beziehungen mit Gott zu unterhalten, in völligem Vertrauen. Der Christ, der sich von dem Herrn entfernt, kann einen gewissen äußeren Schein von Gottseligkeit wahren, aber er gewinnt daraus keine Kraft (2. Tim 3,5). Der König Salomo, welcher lange Zeit gottesfürchtig, weise und treu war, hat das Ende seines Lebens durch Mangel an Gottesfurcht ruiniert.
- Die Bruderliebe, welche der Liebe hinzugefügt wird, war schon der Gegenstand einer dringenden Ermahnung des Apostels in seinem ersten Brief (1. Pet 1,22) gewesen. Vereint mit der Gottseligkeit offenbart die Bruderliebe das göttliche Leben des Gläubigen (1. Joh 5,1–3).
- Die Liebe verleiht dieser Bruderliebe eine tiefe Quelle, die aus Gott selbst kommt. Sie ist der Ring, welcher dieser Kette aus christlichen Tugenden seine ganze Festigkeit gibt (Kol 3,12–14).

4. Die christliche Hoffnung: V. 8–11

Wenn diese Eigenschaften also in dem Gläubigen reichlich vorhanden sind, so sind sie der Beweis dafür, dass er den Herrn gut kennt und ihn zu ehren wünscht. Er bleibt weder träge (untätig) noch fruchtlos (ohne Frucht). Die volle Erkenntnis des Herrn (V. 2.3.8) ist die Grundlage für einen ihm würdigen Wandel auf einem Weg des Lichts.

Der Christ, der seine Blicke von Christus abwendet, wird blind: Er sieht nicht mehr das Unsichtbare. Seine Blicke richten sich auf das, was ihm nahe steht, er wird von Sorge und Bitterkeit überfallen. Er kann aufs Neue von dem Verderben erfasst werden, das in der Welt ist (V. 4), zu seinen einstmalen begangenen Sünden zurückkehren und den Wert des Blutes Christi vergessen, das von aller Sünde reinigt. Wir verstehen die Aufforderung des Apostels, der uns vor einem solchen Scheitern warnt. Der Gläubige soll ein einfältiges Auge bewahren, das auf Christus gerichtet ist. Dann wird sein Leib mit Licht erfüllt (Mt 6,22.23). Er stärkt sich in der Größe seiner Berufung (V. 3) und seiner Auserwählung (1. Pet 1,2). Er lebt in dem Reichtum der von seinem Gott verheißenen Dinge. Er wird durch dessen Fürsorge bis zum Tag der Herrlichkeit bewahrt (1. Pet 1,5; Jud 24). Er erblickt in der Ferne die ewige Pforte, die sich bald erheben wird beim Einzug des Königs; er wird bald selbst in dieses unerschütterliche Reich eintreten (Ps 24,7–10; Heb 12,28).

5. Die Erinnerung an bekannte Wahrheiten: V. 12–15

Der Apostel Petrus hat soeben an Wahrheiten erinnert, die nicht nur bekannt sondern auch im Glauben erfasst und ausgelebt werden müssen, damit sie nicht in Vergessenheit geraten (V. 12.13.15; 2. Pet 3,1). In diesen beiden Briefen wird wiederholt dazu aufgefordert, sich aufwecken zu lassen und zu wachen. In der moralischen Nacht, die uns umgibt, ist alles geeignet, um uns einzuschläfern. Der Mangel an Wachsamkeit und das Vergessen der herrlichen Tatsachen in Bezug auf unseren Herrn bereiten Gelegenheiten zum Fall. Petrus fühlt sich gedrängt, diese in der Welt zerstreuten Gläubigen zu ermahnen, damit die Wahrheit Gottes von Generation zu Generation fest aufrechterhalten würde (V. 15).

Petrus weiß, dass er kurz davor steht, seine Hütte abzulegen, „umzuziehen“. Die Hütte, der jetzige Körper des Gläubigen, ist ein vorläufiger Wohnsitz. Der Herr Jesus selbst musste für uns die Erfahrung dieses menschlichen Zustandes machen: „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte (wörtlich: zeltete) unter uns“ (Joh 1,14). Der Apostel Paulus spricht von unserem Körper als einem irdischen Haus, das nur eine Hütte (wörtlich: ein Zelt) ist. Es wird bald durch ein ewiges Haus in den Himmeln ersetzt werden (2. Kor 5,1). Bevor Jesus die Seinen verließ, hatte er seinem Jünger gezeigt (V. 14), dass er diese Erde, wenn er „alt geworden“ wäre, als Märtyrer verlassen würde (Joh 21,18.19). Petrus weiß, dass dieser Augenblick gekommen ist. Sein Abschied in diesem Brief ist ergreifend.

6. Die prachtvolle Herrlichkeit: V. 16–18

Die Szene der Verklärung Jesu ist für Petrus unvergesslich geblieben, ebenso wie die Leiter von Bethel für Jakob (1. Mo 28) und der dritte Himmel für den Apostel Paulus (2. Kor 12). Diese Visionen sind ihnen während ihres ganzen Lebens eine mächtige Stütze gewesen. Petrus prangert bei dieser Gelegenheit

die aus der Vorstellung des Menschen entsprungenen Fabeln an, welche dazu dienen, eine verdrehte religiöse Lehre zu unterstützen. Der Apostel Paulus warnt uns auch vor diesen Fantasieprodukten, welche die Seelen von der Wahrheit abziehen (1. Tim 1,4; 2. Tim 4,4). Die menschlichen Religionen sind von diesen Verirrungen gekennzeichnet.

Drei Jünger hatten das einzigartige Vorrecht gehabt, den Herrn Jesus in dem Glanz seiner zukünftigen Herrlichkeit zu sehen. Sie waren die **Augenzeugen** des undurchdringlichen Geheimnisses seiner göttlichen Herrlichkeit gewesen. Der Herr hatte ihnen befohlen, vor seiner Auferstehung zu niemandem davon zu sprechen (Mt 17,9), denn das Reich in Herrlichkeit, von dem sie einen kurzen Eindruck gewonnen hatten, konnte erst auf der Grundlage seines Todes und seiner Auferstehung aufgerichtet werden. Für Petrus ist jetzt der Moment gekommen, in welchem er den Gläubigen diese wunderbare Vision offenbart, bevor er diese Welt verlässt.

Diese Szene führt uns also zu dem Tag, an dem das Reich unseres Herrn in Macht und Herrlichkeit eingeführt werden wird (V. 16; Mk 9,1). Sie verleiht diesen beiden Briefen ihr Gepräge. Wenn die Evangelisten daran erinnern, dass sie auf einem hohen Berg stattfand – ein Symbol der Herrschaft des Herrn während des Tausendjährigen Reiches – so spricht Petrus hier von dem „heiligen Berg“ (V. 18). In der Zukunft wird dieser Berg Gottes „Zion“ sein (Ps 2,6; 48,1.11). Der Apostel weist hin auf die herrliche Größe des Sohnes Gottes bei seiner Ankunft in Macht, in der er sein ewiges Reich aufrichten wird. Er erwähnt nicht mehr – wie die Evangelisten es tun – die Anwesenheit von Mose und Elia. Die Stimme vom Himmel hatte in Erinnerung gerufen, dass der Vater sich jetzt in dem Sohn offenbarte und dass fortan auf *ihn* gehört werden sollte (Mt 17,5).

Der Apostel stellt uns nun auf eine erhöhte Ebene. Er führt uns direkt in die Wolke, dem Symbol der göttlichen Gegenwart und Gunst, welche von dem Apostel die „prachtvolle Herrlichkeit“ genannt wird. Die Stimme des Vaters wird also unmittelbar gehört. Sie richtet sich hier an Jesus selbst, der von Seiten des Vaters Ehre und Herrlichkeit empfängt. In diesem Ausruf erkennen wir die Krone, die jetzt die Stirn unseres Herrn schmückt (Heb 2,9), aber Petrus spricht von einer innigeren persönlichen Herrlichkeit. Der Sohn Gottes ist der Sohn der Liebe des Vaters. Diese ewige Liebe (Joh 3,35; 5,20) bestätigte sich, als der Vater eine vollkommene Befriedigung und unendliches Wohlgefallen in der Person seines Geliebten fand, wie dieser von seiner Geburt bis zu seinem Tod am Kreuz über die Erde gewandelt ist. Dieses Wohlgefallen, das er in ihm fand, möchte Gott heute mit seinen Kindern teilen.

7. Das prophetische Wort: V. 19–21

Die Stimme, die vom Himmel kam (V. 18) und von den Aposteln gehört wurde, bestätigte das prophetische Wort und machte es fester. Die gesamte Prophetie ist eine Lampe, dessen Lichtbündel auf eine herrliche Person fällt: Jesus Christus. Sie ist eine Lampe, die in dem Herzen des Gläubigen leuchtet, denn der Herr Jesus ist seine Hoffnung. Dieses prophetische Licht erhellt auch einen dunklen Ort, eine finstere Welt:

- Es enthüllt uns beständig das Böse, das uns umgibt und die vielfältigen Fallstricke, die wir meiden sollen.
- Es liefert die notwendige Erleuchtung, um die Ereignisse auf der Erde zu verstehen.
- Es offenbart das kommende Gericht der Welt, aber auch den endgültigen Triumph alles dessen, was von Gott ist.

Die Prophetie durchzieht die ganze Schrift, vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung. Sie hält uns wachsam, sie erleuchtet wie ein Leuchtturm die Ränder des Ufers, das wir erreichen werden. Sie zieht das Herz dorthin, wo der Tag anbrechen wird. Für den Gläubigen vergeht die Finsternis und leuchtet schon das wahrhaftige Licht (1. Joh 2,8). Die Prophetie führt hin zu dem Tag Christi (V. 19), dem Tag seiner königlichen Herrlichkeit. Sie scheint jetzt in der Dunkelheit einer zugrunde gerichteten Erde, aber die Sonne der Gerechtigkeit wird eine erneuerte und gereinigte Erde erleuchten (Mal 3,20).

Unterdessen leuchtet ein anderes Licht am Himmel: der Morgenstern (V. 19). Er zieht den Blick desjenigen, der in der Nacht wacht, auf sich. Sein Glanz nimmt bei Anbruch des Tages noch zu. Dieser glänzende Morgenstern (Off 22,16) – Jesus selbst – geht im Herzen des Gläubigen auf, um ihn zu erleuchten; er wird der Lohn des Überwinders sein (Off 2,28). In diesen drei Stellen, wo der Morgenstern erwähnt wird, leuchtet auch die prophetische Lampe. Dieses Licht führt hin zur königlichen Herrlichkeit Christi. Sie übt das Gewissen des Gläubigen, damit er keine Gemeinschaft mit der Finsternis der heutigen Welt hat. Der Morgenstern ist für das Herz, denn er symbolisiert die Erwartung der Treuen: Der Herr Jesus kommt, um sich die Seinen vor dem Anbruch des Tages entgegenzurücken.

Der Apostel kehrt zur Prophetie zurück (V. 20), um vor einer trügerischen Neigung des menschlichen Geistes zu warnen. Keiner der prophetischen Abschnitte kann für sich ausgelegt werden. Jeder von ihnen bildet ein Kettenglied des Ganzen und hat Jesus Christus zum Mittelpunkt. Mehrere Prophezeiungen haben mit der Zeit eine teilweise Erfüllung gefunden – als Illustration dessen, was sich bei der Aufrichtung der Herrschaft Christi erfüllen wird.

Wird ein prophetischer Abschnitt, der von dem Ganzen getrennt und ohne Christus betrachtet, so führt dies zur Verirrung und zur Vorstellung von „mancherlei und fremde(n) Lehren“ (Heb 13,8.9). Seien wir auf der Hut vor dieser sehr aktuellen Art von Verführung. Jesus Christus ist in der ganzen Schrift derselbe – gestern, heute und in Ewigkeit. Die Männer Gottes, die von ihm geredet haben, wurden durch denselben Geist geleitet (Neh 9,30; 1. Pet 1,11.12). Gott benutzte zu jeder Zeit Menschen von unterschiedlicher Stellung, die in verschiedene Lebensumstände gestellt wurden und abgesondert waren vom Bösen, um seine Sprecher zu sein. Ihre prophetischen Botschaften lassen die vollkommene Einheit der Heiligen Schrift in ihrer endgültigen Absicht erkennen: die Verherrlichung Gottes in Jesus Christus, unserem Herrn.

Kapitel 2

Das zweite Kapitel zeigt uns die falschen Lehrer, ihre Verführungsmacht und ihren gesetzlosen Wandel.

1. Falsche Lehrer und Sekten: V. 1–3

Der Apostel hat im ersten Kapitel daran erinnert, wie ein Leben in Gottseligkeit dem Gläubigen ermöglicht, dem Verderben zu entfliehen, das sich in der Welt befindet. In diesem Kapitel geht er auf dieses schreckliche Böse ein. Es war bereits in die Christenheit eingedrungen – deshalb wird Gott sie eines Tages richten. Wenn der erste Brief uns ins Gedächtnis ruft, dass das Haus Gottes ein Gegenstand seiner Regierung auf der Erde ist, so lehrt uns der zweite, dass der Herr auch über die Welt die Oberhand hat und dass er gegen solche Rache üben wird, die seinen Namen vergebens angenommen haben.

Inspirierte Propheten Gottes haben seine Gedanken für ihre eigene Zeit und für die kommende Zeit mitgeteilt. „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk“ Israel (V. 1). Diese Männer wurden vom Teufel „getrieben“. Sie werden zahlreich wiederkommen, um das Volk an einem zukünftigen Tag in die Irre zu führen (Mt 24,11). Heute benutzt der Feind mit List falsche Propheten, um das Wort Gottes zu verfälschen. Er vermischt auf hinterhältige Weise Irrtum mit Wahrheit und verführt so die schwachen Seelen (Gal 1,7; 2. Kor 2,17; 11,3.4).

Der Apostel Petrus wendet sich an Christen, die „in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt“ sind (2. Pet 1,12) – seine Warnung gilt also für alle. Der Apostel Paulus prangert auch jene an, die „durch süße Worte und schöne Reden“ die einfältigen Seelen verführen (Röm 16,17.18). Er hatte nicht arglistig gehandelt, wenn er lehrte, und sein Evangelium war nicht verdeckt (2. Kor 4,2.3). Die falschen Lehrer hingegen rücken nicht ohne Deckung vor, ihre Lehren sind verkehrt und ihr Ziel ist es, Jünger hinter sich her abzuziehen (Apg 20,30). Auf diese Weise bilden sich Sekten. Diese bringen Personen zusammen, die durch eine Doktrin verführt wurden, bei der das Denken des Menschen in einer schädlichen Lehre sichtbar wird. Der falsche Lehrer gibt vor, sich auf die Bibel zu beziehen, aber er isoliert aus der Gesamtheit der Schrift einzelne Stellen, deren Sinn er verfälscht (2. Pet 1,20). Diese sektiererische Indoktrinierung führt die Seelen ins Verderben (V. 1).

Die falschen Lehrer sind umso gefährlicher, als sie sich auf Christus berufen – die einen mehr, die anderen weniger. Auf jeden Fall verleugnen sie ihn in Wirklichkeit, denn keiner von ihnen erkennt ihn als den Sohn Gottes an, der alle Gewalt besitzt und dem jede Herrlichkeit zukommt. Der Apostel vergleicht sie mit Knechten, die ein Gebieter erkauf hat, aber die sich gegen seine Autorität auflehnen. Sie werden unwiderruflich vernichtet werden.

Zu den falschen Lehren gesellen sich im Allgemeinen ausschweifende Sitten (V. 2). Das ist es, was die Welt bemerkt. Leute, die sich auf die Bibel berufen und sich schlecht betragen, ziehen Kritiker an,

ja sogar Lästerungen über das Wort selbst, den „Weg der Wahrheit“. Selbstverständlich erwartete der Apostel von diesen Gläubigen aus den Juden etwas ganz anderes (1. Pet 3,16.17). Dieser „Weg Gottes“, der von den Aposteln gelehrt worden war (Apg 18,26; 19,9.23; 24,16), stand im Gegensatz zu den Sekten, obgleich er als eine solche verleumdet wurde. Es gebührt sich auch heute noch, die Lehre unseres Herrn durch einen guten Wandel zu zieren – außerhalb eines sektiererischen Geistes, der uns offensichtlich auflauert, und fern von Bräuchen und Verführungen der Welt.

Schließlich werden die Kirchenhäupter und Sektenführer mit Habsucht in Verbindung gebracht (V. 3). Jesus hatte schon die verantwortlichen Juden angeklagt, die den Tempel, das Haus seines Vaters, in ein Kaufhaus (Joh 2,16), ja sogar in eine Räuberhöhle (Lk 19,46) verwandelt hatten. Der Handel mit Seelen (Off 18,13) besteht weiter und wird sich noch ausweiten. Unter dem Deckmantel der Religion und durch geschickt vorgestellte Worte der Lüge berauben die falschen Führer ihre verblendeten Opfer. Aber der Apostel erinnert daran, dass ihr Gericht näher rückt – früher oder später wird ihr Verderben kommen. Lasst uns deshalb auf der Hut sein, was uns betrifft, und mit der Hilfe des Wortes Gottes solche warnen, die wir in Gefahr sehen.

2. Drei Zeugnisse des göttlichen Gerichts: V. 4–6

Im vorhergehenden Kapitel hat der Apostel die Hoffnung der Herrlichkeit in einem dreifachen Zeugnis auf unsere Herzen gelegt: die Herrlichkeit Christi auf dem heiligen Berg, das prophetische Wort und die Ankunft des Morgensterns. Wir haben jetzt drei Beispiele für die Gewissheit des unerbittlichen Gerichts Gottes, das die Gottlosen treffen wird. Der Apostel ruft diesbezüglich drei Szenen in Erinnerung, die den Juden wohl bekannt waren:

- Die erste wird im ersten Buch Mose erwähnt (1. Mo 6,1–4). Engel begingen zusammen mit den Töchtern der Menschen jener Zeit eine schwere Sünde, weil sie ihren himmlischen Zustand nicht bewahrten. Der Apostel Judas brandmarkt ihre Sünde als Hurerei (Jud 6.7). Den Aposteln Petrus und Judas wurde die gegenwärtige Situation dieser gefallenen Engel offenbart. Sie sind – fern von Gott – in einem finsternen Abgrund gebunden und erwarten ihr Gericht. Satan und seine Engel – die Dämonen – haben noch die Möglichkeit das Böse auszuüben. Später wird Satan auch gebunden und in den Abgrund geworfen werden. Darauf wird er für eine Zeit losgebunden werden, bevor er das ewige Gericht erfahren wird (Off 20,1–3.7–10). Es gibt weder Barmherzigkeit noch Vergebung für diese Engel, die sich im Licht befanden und gesündigt haben.
- Die zweite Szene wurde schon im ersten Brief erwähnt (1. Pet 3,19.20) und wird auch noch einmal in dem nächsten Kapitel erwähnt (2. Pet 3,6). Der Apostel hatte von der Langmut Gottes gesprochen, die in den Tagen Noahs harrte. Die Predigt Noahs durch den Geist Christi und durch das Zeugnis der Arche war lang und ausdauernd. Aber die „Gottlosen“ blieben den Warnungen Gottes und der Ankündigung ihres Gerichts gegenüber gleichgültig (V. 5). Als daher ihre Vernichtung kam, geschah sie in ihren Augen plötzlich: „Sie (erkannten) es nicht (...), bis die Flut kam und alle weggraffte“ (Mt 24,39). Nur Noah wurde bewahrt, ebenso wie die sieben, die vor ihm in die Arche gegangen waren (V. 5; 1. Mo 7,16). Diese Familie wurde dank des Glaubens ihres Oberhauptes errettet (Heb 11,7).

- Die dritte Szene, die auch von dem Herrn Jesus und von Judas angesprochen wird, wird von Petrus in Erinnerung gerufen, um das schreckliche Gericht zu bestätigen, das jene treffen wird, die sich schändlichen Leidenschaften hingeben (Röm 1,26.27). Die Zerstörung der Städte Sodom und Gomorra durch das Feuer ist ein Vorbild des ewigen Feuers, das die Gottlosen endlos verzehren wird.

3. Der gerechte Lot: V. 7–9

Lot wurde vor dem Gericht über Sodom verschont, aber er wurde gerettet „so wie durchs Feuer“ (1. Kor 3,15). Er hatte die reichhaltigen Ebenen der Welt erwählt, obgleich er wusste, dass sie von bösen und sittlich verdorbenen Menschen bewohnt wurden. Alles, was er auf der Erde hatte erwerben können, wurde in einem Augenblick zerstört. Wenn uns das erste Buch Mose von der Gerechtigkeit Noahs und Abrahams berichtet, so sagt es uns nichts von der Gerechtigkeit Lots. Man muss zu diesem Brief gelangen, um dreimal zu lesen, dass Lot gerecht war. Aber seine Gerechtigkeit machte ihn nicht glücklich – ganz im Gegenteil. Er wurde wegen des ausschweifenden Wandels der Leute von Sodom beständig in seiner Seele gequält. Petrus gibt uns den Grund hierfür an: Weil er „unter ihnen“ wohnte.

Der Gläubige ist nicht von der Welt; er soll deshalb moralisch gesehen von ihr abgesondert sein, um glücklich zu sein und sich der Dinge von oben zu erfreuen. Er kann kein wahrer Zeuge für Gott sein, wenn er ein schuldiges Zusammenleben mit den Sündern pflegt. Er kann nur gequält und in moralisches Elend gestürzt werden, es sei denn sein Gewissen verhärtet sich. „Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen“ (2. Kor 6,17). Lasst uns dieser Aufforderung gehorchen – das ist unsere Sicherheit und der Schlüssel zu unserer inneren Freude. Die Versuchungen um uns herum sind vielfältig, aber Gott bewahrt uns davor, wenn wir treu sind und in Glauben und Gottseligkeit leben (2. Pet 1,5.7). Selbst der Fromme kann der Versuchung erliegen: Abraham und David geben uns dafür ein Beispiel. Aber Gott rettet den Frommen, weil er ihn in seiner Hand hält. Dennoch bleiben immer Spuren solcher Irrwege zurück. Lasst uns nahe beim Herrn bleiben, um bewahrt (V. 5) statt gerettet (V. 7) zu werden.

4. Die Verachtung von Herrlichkeiten: V. 10–12

Der Apostel unterstreicht aufs Neue den fleischlichen Charakter der Verführer und ihren Gefallen an der Befleckung (V. 2.10). Er kehrt in V. 13 wieder zu diesem Thema zurück, prangert aber vorher ihr unverschämtes Verhalten und ihre Missachtung jeder Autorität an. Diese Einstellung, ein Indiz der schweren Zeiten (2. Tim 3,1–5), tritt heute noch stärker hervor und trägt zum Verderben der Familien, der Nationen und der Kirche bei. Sie wird ihren Höhepunkt finden bei der Erscheinung des Antichristen, des Menschen der Sünde, der sich am Ende selbst darstellen wird, „dass er Gott sei“ (2. Thes 2,3–8). Seine hochmütige Torheit wird ihm das Gericht einbringen, lebendig in das ewige Feuer geworfen zu werden.

Ein solches „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“ entwickelt sich seit der Zeit der Apostel. Die Grundsätze, die damals aufkeimten, bestätigen sich in der heutigen Zeit, die dem Kommen des Herrn vorausgeht. Selbst in christlichen Kreisen erheben sich Menschen mit Verwegenheit und Arroganz. Ihren eigenen Ansichten ergeben sind sie der Meinung, in ihrem Urteil immer Recht zu haben. Diese verwerfliche

Einstellung muss all jene nachdenklich machen, die dazu gebracht werden, einige Verantwortung zu übernehmen (Tit 1,7).

Aber das von dem Apostel aufgezeigte Böse geht weiter. Diese überschwänglichen Anführer dringen in einen unsichtbaren und geheimnisvollen Bereich ein, den sie nicht kennen können (V. 12; Jud 8–10). Dort lästern sie Herrlichkeiten, ohne zu erzittern. Der Apostel spielt auf die gefallenen Engel an, deren Haupt Satan ist. Trotz ihrer Bosheit sind diese mächtigen Wesen heute immer noch in den himmlischen Örtern (Eph 6,12). Die heiligen Engel äußern sich, was sie betrifft, auf maßvolle Weise, obwohl sie ihre Ungerechtigkeit kennen, aber diese Leute lästern über sie ohne Zurückhaltung. Sie sind ohne jede Vernunft und verhalten sich wie natürliche Tiere, die zum Fang und zum Verderben bestimmt sind (V. 12). Hüten wir uns selbst davor, ohne den Glauben und ohne das Licht des Wortes Gottes in diesen Bereich der unsichtbaren Dinge einzutreten! Lasst uns ohne Spott von der Macht des Teufels sprechen!

5. Das moralische Verderben: V. 13.14

Man ist erstaunt, wenn man den Verfall dieser Leute feststellt, die sich bei den Christen eingeschlichen haben, um sie zu verführen. Ihr Verderben ist schlimmer als das der Welt, weil sie vom rechten Weg abgeirrt sind. Satan hat sich von dem Moment an, als sie Christus verworfen haben, ihres Herzens bemächtigt. Sie berauschen sich an den Schändlichkeiten der Welt, an den Schwelgereien bei Tage². Sie verführen sich selbst mit Genüssen und vergessen den morgigen Tag, den Tag des Gerichtes Gottes. Außerdem dringen sie in die Gesellschaft von Christen ein, die schlecht befestigt und verweltlicht sind. Wie können nämlich gerade die letztgenannten an ihrem Tisch Leute aufnehmen, die durch ihren sittlich verdorbenen Wandel Schande bringen und die in ihren Augen das Zeichen ihrer eigenen Unreinheit tragen! Der Apostel wendet auf diese schändlichen Verführer das unerbittliche göttliche Urteil an: Sie werden in ihrem eigenen Verderben zugrunde gehen.

Noch einmal – seien wir auf der Hut! Lasst uns diese schlechten Gesellschaften meiden, welche die guten Sitten verderben (1. Kor 15,33.34). Nehmen wir uns in Acht vor diesen falschen Lehrern, vor diesen Verderben bringenden Personen, „die in Schafskleidern zu euch kommen, innen aber reißende Wölfe sind. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, sagt der Herr Jesus (Mt 7,15.16), nicht an ihren schönen Worten. Es ist immer unsere Aufgabe, den moralischen Zustand derer, die lehren, zu beurteilen, ebenso wie das Ziel und das Ergebnis ihrer Tätigkeit.

6. Bileam und die Habsucht: V. 15.16

Die Habsucht, das Verlangen immer noch mehr zu besitzen – im Allgemeinen zum Nachteil der anderen (V. 3.14) – ist ein Übel, das am Christentum nagt. Es ist im Herzen des natürlichen Menschen verwurzelt, und der Gläubige kann nur davor bewahrt werden, wenn er Schätze im Himmel sammelt (Mt 6,19–21). Solche, die eine öffentliche Position einnehmen, sind dieser Gefahr eher ausgesetzt als andere, aber die treuen Diener haben sich immer dagegen gewehrt, etwas auf Kosten anderer zu erwerben (4. Mo 16,15; 1. Sam 12,3; Apg 20,33).

² Anm. d. Übers.: In einigen Übersetzungen heißt es in diesem Vers sinngemäß, dass die Schwelgereien einen ganzen Tag lang dauern, weshalb der Autor an dieser Stelle noch auf die Kürze eines Tages im Leben eines Menschen hinweist.

Bileam liebte „den Lohn der Ungerechtigkeit“ (V. 15); sein Weg ist gekennzeichnet vom Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes. Er verfolgte diesen Weg, um einen ungerechten Lohn von Seiten Balaks zu erhalten, indem er das Volk Israel verfluchte (Jud 11). Gott hatte ihm jedoch erklärt: „Du sollst das Volk nicht verfluchen, denn es ist gesegnet“ (4. Mo 22,12), und er zwang ihn dazu, diesen Segen auszusprechen. Bileam ist ein verworfener Prophet; er verdeckt seine Habsucht zunächst mit Heuchelei. Er scheint die Schätze Balaks zu verachten, während er eigentlich darauf brennt, sie zu besitzen. Er gibt sich den Anschein eines frommen Mannes, während er nur ein Prophet ohne Gottesfurcht ist, der bald danach in Torheit und Verblendung handeln wird. Er folgt mit Starrsinn einem Pfad der Verirrung, und Gott lässt ihn gewähren, um zu zeigen, bis wohin ein Mensch gehen kann, der einmal mit ihm in Verbindung stand, aber dessen Herz durch die Verlockung des Gewinns verführt wird. So kommt es, dass eine Eselin ihn zu seiner Beschämung tadelt. Sie widersetzt sich ihm auf seinem verkehrten Weg, indem sie dort klar sieht, während er verblendet ist. Sie spricht zu ihm mit einer Menschenstimme, während er wie ein unvernünftiges Tier (V. 12) handelt. Gott hat dieses außergewöhnliche Wunder zugelassen, um das Gewissen all jener zu treffen, die es wagten, einen solchen Weg einzuschlagen.

7. Die Verführung zum Bösen: V. 17–19

Nachdem der Apostel in aller Länge den ungerechten Charakter der falschen Lehrer aufgezeigt hat, legt er nun Nachdruck auf die Art und Weise, mit der sie solche in ihre Gewalt bringen, die schwach im Geist sind. Sie geben vor, sich an der Quelle neuer Wahrheiten zu befinden, aber es gibt in ihren Quellen kein Wasser, um zu erfrischen. Sie stellen sich als Gesandte hin, um neue Segnungen vom Himmel zu bringen, aber es kommt kein Regen aus den vom Sturmwind getriebenen Wolken. Ihr dunkler Nebel verschleiert völlig das Licht Gottes. Ihre stolzen Reden sind nur Eitelkeit und bestehen aus Worten der Täuschung. Aber das Ende, das für sie aufbewahrt ist, ist tragisch: „die äußerste Finsternis“ (Mt 25,30), die ewige Dunkelheit in Qualen, fern von Gott. Ihr Verderben (V. 1) ist nicht die Vernichtung, wie einige von ihnen es sagen, sondern vielmehr endloses Leid und Gewissensqualen in der ewigen Nacht (V. 17).

Währenddessen ist das Böse, welches sie tun, auf feine Art und Weise zerstörerisch. Sie verführen jene, deren Gewissen gerade etwas aufgeweckt worden war (V. 18), durch ihre Reden und ihr Vorbild zur Lockerung der Sitten. Um zu überzeugen, stützen sie sich auf die Gnade Gottes ohne Rücksicht auf die Heiligkeit Gottes (Jud 4). Sie rühmen die christliche Freiheit, aber führen zu einer falschen Freiheit, in der Böses getan wird. Dieses Böse ist furchtbar; es gibt kein schlimmeres Verderben als das, was die heiligen Dinge berührt.

8. Der Abfall: V. 20–22

Eine gewisse Anzahl von Juden, denen das Evangelium verkündigt worden war, hatten „das gute Wort Gottes (...) geschmeckt“ und äußerlich den christlichen Glauben angenommen. Ihr Wandel hatte für den Augenblick den heiligenden Einfluss erfahren. Aber sie waren von neuem in die Befleckungen der Welt „verwickelt“ worden, besonders unter der Wirkung der verführerischen Reden verdorbener Menschen. Sie hatten „den Weg der Gerechtigkeit“ erkannt (V. 21), welcher Gott gefällt und haben diesen scheinbar eingeschlagen. Dann aber waren sie erneut abgeirrt. Sie schenkten dem heiligen

Gebot Gottes „Seid heilig, denn ich bin heilig!“ (1. Pet 1,16) kein Gehör und kehrten wie der Hund zurück zum eigenen Gespei und wie die Sau zum Kot. In beiden Fällen handelt es sich um unreine Tiere (Spr 26,11).

Ebenso wie Saul zu Zaubereien (1. Sam 28,7–10) und Israel zu satanischer Verführung zurückkehrte (Mt 12,43–45), werden die Abgefallenen aufs Neue vom Verderben beherrscht. Es wird dennoch von ihnen gesagt, dass sie „die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesus Christus“ hatten. Aber die Erkenntnis genügt nicht – man muss glauben und gehorchen. Eine einfache moralische Umgestaltung auf Grund des Lesens der Schrift ohne Buße und Glauben gewährleistet weder für die Gegenwart noch für die Zukunft ein Fundament. Die Tür ist für den Abfall geöffnet – unter Ablehnung der christlichen Wahrheiten, die für eine Zeit anerkannt wurden. Der Abfall ist die schlimmste Form des Unglaubens. Der Apostel gibt zu verstehen, dass dieser durch das schrecklichste aller Gerichte bestraft werden wird.

Kapitel 3

Das dritte Kapitel zeigt das Ende der Spötter und die Einführung des Tages der Ewigkeit.

1. Die Erinnerung an die Schriften: V. 1.2

Der Apostel hat bereits sein Abscheiden erwähnt (2. Pet 1,14). Er trägt nun ein letztes Mal auf zärtliche Weise Sorge für die, welche er mehrere Male „Geliebte“ nennt (V. 1.8.14.17), wie ein Hirte für seine Schafe. Er appelliert an ihre geistliche Gesinnung, die in Reinheit erhalten worden war (1. Pet 1,22) und somit fähig war, das Wort Gottes wertzuschätzen. Diese Gläubigen waren zuerst als Juden in den prophetischen Schriften des A.T. unterwiesen worden (V. 2). Die christliche Lehre war nun hinzugekommen, gemäß dem „Gebot des Herrn und Heilandes durch eure Apostel“. Diese Lehre hat für uns ebenso Gültigkeit wie für die ersten Christen. Das Wort Gottes war von jener Zeit an vollständig; der Versammlung wurde kein Gebot und keine neue Offenbarung gegeben. Petrus spricht nicht davon, dass noch ein weiteres Wort kommen würde.

2. Die Spötter der letzten Tage: V. 3–6

Nur ein entschiedenes Festhalten am Wort Gottes kann uns vor dem Irrwahn der Frevler (V. 17; 2. Pet 2) und vor dem schmeichelnden Spott der Ungläubigen (2. Pet 3) bewahren.

Petrus berichtet uns **ihre Absichten** dieser Spötter, Judas beschreibt uns **ihren Wandel** (Jud 18.19), Paulus schildert uns **ihren Charakter** (2. Tim 3,1–5). Diese prophetischen Beschreibungen sind furchterregend und machen uns das Gericht, das über ihrem Kopf schwebt (V. 7), begreiflich.

An Menschen, die das Wort Gottes verhöhnern, hat es im Lauf der Jahrhunderte nicht gefehlt. Angesichts des Warten Israels spotten die Nachkommen Esaus: „Wächter, wie weit ist es in der Nacht?“ (Jes 21,11.12). Der Morgen wird für die Treuen anbrechen; die Ungläubigen werden für immer in der Nacht bleiben. Sie sind schon in der Finsternis und wandeln „nach ihren eigenen Begierden“ (V. 3). „Die Nacht ist weit vorgerückt“ (Röm 13,12); der moderne Rationalismus, der jede göttliche Offenbarung ablehnt, hat die Christenheit mit einem undurchdringlichen Schleier umhüllt. Der Materialismus und die Verdorbenheit der Sitten, die diesen begleitet, haben den christlichen Glauben vollends durch eine formalistische Religion ersetzt.

„Wo ist die Verheißung seiner Ankunft?“ (V. 4), sagen die Spötter. Neben anderen kostbaren Verheißungen (2. Pet 1,4) bildet diese eine der Grundlagen der apostolischen Lehre (2. Pet 1,16). Sie ist die „glückselige Hoffnung“ der Gläubigen (Tit 2,13), aber die Christenheit in ihrer Gesamtheit verliert das Interesse an ihr, und die Spötter entfernen sie aus ihren Gedanken. Jene leben für den heutigen Tag: „Lasst uns essen und trinken“ (1. Kor 15,32). In Bezug auf den folgenden Tag sagen sie: „Der morgige Tag soll wie dieser sein, herrlich über alle Maßen“ (Jes 56,12). Sie weigern sich, die

Zukunft gemäß der Offenbarung der Schrift ins Auge zu fassen, weil sie nicht wissen wollen, was in der Vergangenheit stattgefunden hat. Die vorhergehenden Generationen sind verschwunden, sagen sie, und nichts hat sich im Verlauf der Ereignisse geändert, nichts hat sich auf den Friedhöfen bewegt (V. 4); die Welt ist seit dem Anfang immer noch dieselbe geblieben. Sie geben also trotz allem zu, dass die Schöpfung einen „Anfang“, einen Ausgangspunkt hatte – aber welchen? Sie wissen nichts darüber, aber sie lehnen die Schöpferkraft des Wortes Gottes ab (V. 5). Für sie macht die Beschreibung des ersten Buches Mose (1. Mo 1,9.10), an die der Apostel erinnert (V. 5), keinen Sinn. Die Sintflut (V. 6) ist in ihren Augen nur eine Legende. Sie werden bald das Ergebnis ihrer törichten Gottlosigkeit und ihres herausfordernden Verhaltens dem Schöpfer gegenüber sehen. Der, durch den und für den alle Dinge geschaffen worden sind und durch den sie bestehen (Kol 1,16.17), wird diese gottlosen Geschöpfe vor sich erscheinen lassen, um Gericht zu üben (V. 7). Lasst uns darauf Acht geben, dass wir niemals im Kreis der Spötter sitzen (Ps 1,1)!

3. Der Tag des Herrn: V. 7.10

Der Herr wird zuerst kommen, um die Gläubigen aus allen Zeiten in den Himmel zu entrücken. Er wird dann mit ihnen allen zurückkommen, um in Herrlichkeit zu regieren. Der Tag des Herrn (V. 10) wird in jenem Augenblick anbrechen; er wird sowohl durch kriegerische Gerichte als auch durch Sitzungsgerichte über alle Widersacher eingeführt werden (Mt 25,11–46; 2. Thes 1,7–10; Off 19,11–21). Dann wird der Herr das Tausendjährige Reich der Gerechtigkeit und des Friedens aufrichten; jedes Geschöpf wird sich vor ihm niederwerfen. Alles, was diesen Tag betrifft (außer sein Ende), wird schon weitgehend im A.T. dargelegt, welches die Juden besaßen. Die Ungläubigen spotten daher nicht über diesen Tag selbst, sondern über die Verheißung seiner Ankunft. Der Apostel antwortet ihnen, indem er das Gericht ankündigt, das zu Beginn und am Ende jenes Tages stattfinden wird (V. 10).

Der Apostel spricht mit folgenden Worten von dem Beginn dieses Tages: „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb“ (V. 10). Jesus Christus wird der ganzen Welt seine Herrlichkeit offenbaren – zum Schrecken derer, die „von der Nacht“ sind (Heb 9,28; 1. Thes 5,1–5; Off 3,3), aber zur Freude derer, die ihn erwarten. Gegen Ende des Tages des Herrn und seiner Herrschaft wird ein letztes Gericht über die auf der Erde lebenden Menschen stattfinden. Es wird jene erreichen, die sich unter Anstiftung des Teufels, der in dieser Zeitspanne losgelassen werden wird, Christus widersetzen werden (Off 20,7–10). Die Himmel und die Erde werden im Blick auf dieses endgültige Gericht aufbewahrt werden, „behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen“ (V. 7). Der Herr wird dem bösen Menschen auf der Erde ein Ende machen. Seine Herrlichkeit wird sich in Gnade entfalten, aber auch in Gerechtigkeit und Gericht in dieser Welt, wo er verachtet und gekreuzigt worden ist. Dann wird der Schöpfer die Werke seiner Hände wie einen Mantel, für den man keine Verwendung mehr hat, zusammenrollen können (Heb 1,10–12), und alles wird verwandelt werden.

Die Erde ist in dem heutigen Zustand nicht ewig; die Spötter denken, dass die Materie ewig ist. Für die Gläubigen ist es das Wort, welches ewig ist (1. Pet 1,25), und dieses Wort wird am Ende stehen (V. 7). Wie es die Welt aus dem Nichts gezogen hat (Heb 11,3), so werden die „Elemente im Brand aufgelöst“ (V. 10).

Gott hatte verheißen, dass die Welt nicht mehr durch die Sintflut zerstört werden würde (1. Mo 9,11; Jes 54,9), aber er hatte zu Noah gesagt: „alle Tage der Erde“ (1. Mo 8,22). Die ganze materielle Schöpfung wird also plötzlich auf den Befehl des allmächtigen Herrn hin „im Brand aufgelöst“. Alle Werke der Menschen, aus denen sie ihre Herrlichkeit abgeleitet haben, werden „verbrannt werden“; sie werden dem Platz machen, was von Gott ist: der ewigen Schöpfung (V. 13). In diesem Kapitel spielt der Apostel nicht auf das Tausendjährige Reich an, sondern geht im selben Vers (V. 10) von der Zeit seiner Einführung zu seinem Ende über. Der Tag des Herrn wird mit dem Gericht über die Ungläubigen zu Ende gehen, die für den ewigen Tod auferstehen werden (1. Kor 15,24; Off 20,11–15). Dann wird der Tag Gottes beginnen (V. 12).

4. Die Langmut des Herrn: V. 8.9

Petrus ermahnt nun seine „Geliebten“, die in einer solchen Welt zu leiden haben, zur Langmut. Der Herr ist langmütig; er misst die Zeit nicht wie wir (V. 8). „Die Verheißung seiner Ankunft“ (V. 4.9) wurde bei seiner Auffahrt in die Herrlichkeit erneuert. Seitdem setzt sich der Tag des Heils fort (V. 15; 2. Kor 6,2); wir befinden uns noch in dieser Zeit der Gunst, in welcher der Gott der Liebe seine Gnade allen anbietet. Sein Verlangen ist, dass alle Menschen errettet werden – Juden (V. 9) und Nationen (1. Tim 2,4; Röm 1,16; Hes 18,23; 33,11). Sind wir alle „zur Buße (ge)kommen“ (V. 9)?

Gott gebietet jetzt den Menschen Buße zu tun (Apg 17,30). Alle hatten „Gott in Erkenntnis“ (Röm 1,28), und wäre es nur durch das Zeugnis der Schöpfung oder ihres Gewissens (Röm 1,20)! Das Kommen des Herrn wird für alle Menschen das Ende der Zeit der Gnade markieren. Der Apostel bestätigt dies und zeigt, dass der Herr sich bis zu diesem Ende geduldet, aber nicht darüber hinaus. Viele stellen sich Fragen über das Ende der Welt und leben zwanglos, indem sie denken, dass die Dinge noch lange stabil bleiben werden (V. 4); sie werden umkommen, sagt der Apostel. Der Gläubige könnte müde werden, wenn er die Ungerechtigkeit zunehmen sieht. Er sehnt sich danach, zu sehen, dass der Herr diesem Zustand der Dinge ein Ende setzt (V. 9). Möge er an die verlorenen Seelen denken, die Gott noch erretten will, und möge er sie auf den Weg des Heils hinweisen!

5. Der Tag Gottes: V. 11–13

Dies ist der ewige Tag, der die vollkommene Erfüllung von all dem erleben wird, was Gott sich gemäß seinem Ratschluss der Gnade und Herrlichkeit vorgenommen hat. Gott wird alles in allem sein (1. Kor 15,28). Seine Herrlichkeit wird nicht mehr durch die unheilvolle Tätigkeit himmlischer oder irdischer Wesen entweiht werden; das Sagen des Menschen wird sein Ende gefunden haben. Der Apostel kehrt zu der Tatsache zurück, dass die jetzige Schöpfung aufgelöst werden wird. Sie ist über Jahrtausende durch die Sünde verunreinigt worden. Sie muss verschwinden, um einem Bereich Platz zu machen, in den die Sünde niemals eintreten wird und wo alles der Heiligkeit Gottes entsprechen wird. Es geschieht also im Blick auf diesen Tag Gottes, dass die Himmel und die Erde der Jetztzeit völlig verbrannt werden.

Aber indem der Apostel dieses furchtbare Ereignis ankündigt, übt er auch unsere Gewissen. Der treue Gläubige weiß, wie der moralische Zustand der Welt aussieht. Er verhält sich in allen Dingen als jemand, der schon zu dieser Schöpfung gehört, die nicht vergehen wird. Er offenbart schon jetzt die moralischen Kennzeichen des heiligen Tages Gottes. Im ersten Brief wird der Gläubige ermahnt,

in allem Wandel heilig zu sein und die Gnade zu betrachten, die bei der Offenbarung Jesu Christi gebracht werden wird (1. Pet 1,13.15). Hier lebt der Treue in Gottesfurcht und verhält sich auf würdige Weise in der Absonderung vom Bösen, weil diese Welt bald verschwinden wird (1. Kor 7,29–31; Eph 2,3; 4,17–19).

Wir erwarten einen besseren Tag, den Tag Gottes. Wir sollen seine Ankunft beschleunigen, indem wir mit Eifer und Fleiß dienen – in dem hoffnungsvollen Bewusstsein und dem Geist dieses herannahenden Tages. Wir richten unsere Herzen nicht auf die Dinge, die uns umgeben, denn wir wenden auf sie schon das endgültige Gericht an: Sie werden alle in einem Augenblick aufgelöst werden. Ist es wirklich so, dass wir unser Leben unter den Blick Gottes stellen? Er weiß es. Die Menschen können es auch mit Erstaunen sehen, wenn wir treu sind. Das ist sicherlich die beste Antwort, die man den Spöttern der letzten Tage geben kann.

6. Die neue Schöpfung: V. 13

Gott hat die Welten nicht mit dem Ziel erschaffen, sie zu zerstören, sondern um der Herrlichkeit seines Sohnes willen. Diese wird auf jede Weise leuchten, wenn der Sohn Gottes alle Wunder der neuen Schöpfung erben wird. Aber die Sünde und der Tod sind durch die Schuld des Menschen in diese Welt eingetreten. Gott wusste dies im Voraus, weshalb er von Ewigkeit her etwas Besseres plante, das niemals verdorben werden würde. In der Schöpfung Gottes, die für immer bestehen bleiben wird, werden alle Dinge auf allen Gebieten neu gemacht (2. Kor 5,17). Sie sind vollkommen, weil sie alle von ihm sind. Sie finden ihren Ursprung in Christus und seiner Vollkommenheit (Off 3,14); er ist auch ihr Endziel (Off 21,5.6).

Die Erschaffung der neuen Himmel und der neuen Erde war eine der Verheißungen Gottes, die er seinem Volk gegeben hatte. Ihr Eintreffen wird die Vollendung des göttlichen Werkes markieren; Gott wird sagen können: „Es ist geschehen“. In gewissem Sinn wird Gott eine erneuerte moralische Ordnung unter der Herrschaft Christi schaffen (Jes 65,17; 66,22)³. Gemäß der Prophezeiung Haggais (Hag 2,6) werden bei der Einsetzung dieser Herrschaft die Erde und der Himmel erschüttert werden, und das Böse wird vertrieben werden. Die Sünde wird nicht mehr herrschen, und die Erde wird gereinigt sein. Satan, der Verführer der Menschen und der Herr des Bösen, wird gebunden sein. Aber im Hebräerbrief legt der Heilige Geist den Ausspruch des Propheten in einem weiter gefassten Sinn aus und führt uns zu den unveränderlichen Dingen, dem *ewigen* Zustand (Heb 12,26.27).

Die Gerechtigkeit Gottes wird diese neue Schöpfung kennzeichnen, denn die Sünde wird es nicht mehr geben, ebenso wenig wie den Tod, welcher der Lohn der Sünde ist. In der gegenwärtigen Zeit wird die Gerechtigkeit Gottes verhöhnt, und der treue Gläubige leidet darunter (1. Pet 3,14). Bald wird sich diese Gerechtigkeit im Gericht entfalten, wenn Christus kommen wird, um die Erde zu richten (Apg 17,31). Dann wird sie seine Herrschaft kennzeichnen (Jes 32,1); das Böse wird unterdrückt und der Friede wird hergestellt werden. Aber die Gerechtigkeit Gottes wird nur in den neuen Himmeln und der neuen Erde, welche die jetzige Schöpfung ersetzen werden, wohnen können. Dort wird es weder Sünde noch Böses, weder Irrtum noch Lüge geben. Alles ist von Gott, dem gerechten und heiligen Gott, aber auch dem Heiland-Gott.

³ Die Offenbarung des A.T. geht nicht über die Herrschaft Christi hinaus.

7. Apostolische Ermahnungen: V. 14–16

Der treue Gläubige befindet sich also in der heiligenden Erwartung dieses Zustandes der Vollkommenheit (Heb 11,40). Er begehrt, untadelig vor Gott gefunden zu werden. Wir sind schon heilig und untadelig vor ihm in Christus (Eph 1,4; Kol 1,22), aber unser Wandel soll dieser Stellung entsprechen (V. 14; Phil 2,15). Diese Reinheit in unserem Verhalten kann nur in Beziehungen des Friedens mit unserer Umgebung, hauptsächlich mit unseren Brüdern im Glauben, verwirklicht werden, wie der Apostel zu verstehen gibt. Haben wir in diesem Punkt ein gutes Gewissen? Lasst uns an den Tag denken, an dem wir alle, Kinder Gottes, „vor seiner Herrlichkeit untadelig (...) mit Frohlocken“ dargestellt werden (Jud 24). Lasst uns schon jetzt im Geist dieses Tages leben!

Der Apostel erinnert noch einmal daran, dass „die Langmut unseres Herrn (...) Errettung“ bedeutet (V. 9,15). Jeder Tag der Gnade ist ein Tag des Heils für viele Seelen – als einen solchen sollen wir ihn erachten. Der Hebräerbrief spricht zu diesen jüdischen Gläubigen von einer „so große(n) Errettung“ (Heb 2,3) und ermahnt sie zum Ausharren. In allen seinen Briefen verkündet Paulus das Evangelium des Heils, welches vor allem das Evangelium der Gnade Gottes ist (Eph 1,13; Apg 20,24).

Bemerken wir die liebevolle Art und Weise, mit der Petrus von Paulus spricht! Er nimmt ihm den berechtigten, in Antiochien erhaltenen Tadel (Gal 2,11) nicht übel, sondern nennt ihn „unser(en) geliebte(n) Bruder“ (V. 15). Er erkennt in seinen Schriften die Weisheit Gottes an, die ihm gegeben worden war, und die Inspiration seiner Briefe, die er auf die Stufe der „übrigen Schriften“ stellt. Gott hat es für gut befunden, uns durch die Feder eines anderen Apostels zu bestätigen, dass die im Kanon der Bibel enthaltenen Schriften des Paulus einen wesentlichen Bestandteil des lebendigen und bleibenden Wortes Gottes darstellen.

Sicher gibt es in diesen Schriften schwer zu verstehende Dinge, sagt Petrus. Aber der Geist Gottes erleuchtet den Geist des Menschen, der sich in sein Licht stellt (1. Kor 2,9–16). In dieser Geisteshaltung glaubt der gottesfürchtige Mensch diesem Wort und setzt es in die Praxis um. Jene, die es lesen, aber nicht beabsichtigen, sich ihm unterzuordnen, bleiben „Unwissende“. Sie verdrehen die Schrift, indem sie vorgeben sie auszulegen. Sie werden durch das Wort vernichtet werden (V. 16; Joh 12,48; Off 19,13).

8. Schluss: V. 17.18

In diesem zweiten Brief gibt der Apostel Petrus „vorher“ eine prophetische Schilderung des Unglaubens und des Verderbens der letzten Tage des Christentums. Der Treue entflieht diesem Verderben durch ein Leben des Glaubens, der Gottesfurcht, der Langmut und der Liebe. Aber er muss ständig wachsam sein und widerstehen, um sich nicht „durch den Irrwahn der Frevler“, also durch die Betrügerei von Menschen ohne Glauben und Gesetz, mit fortreißen zu lassen. Er lässt sich auch nicht durch den Spott der materialistischen Anhänger einer aus Formen bestehenden Religion einschüchtern. Die Gottseligkeit des Treuen bietet der Gottlosigkeit jener Leute (V. 7) die Stirn. Er ernährt sich von Jesus Christus, den er in seiner Gnade erkannt hat (V. 18). Diese Erkenntnis festigt und fördert ihn in seinem geistlichen Wuchs (1. Pet 2,2). Sie beschützt ihn vor Irrtümern und Befleckungen (2. Pet 1,2.3.8; 2,20). Die Gnade des Herrn ist das letzte Stichwort des Apostels. Sie

genügt dem Gläubigen in den gegenwärtigen Umständen voller Erprobung (2. Kor 12,9.10); sie wird bis in alle Ewigkeit in Herrlichkeit leuchten (V. 18).

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose	Maleachi	1,20 18
1,9.10 17	3,20 9	1,26.27 12
6,1–4 11	Matthäus	1,28 18
7,16 11	6,19–21 13	3,23 5
8,22 18	6,22.23 7	13,12 16
9,11 18	7,15.16 13	16,17.18 10
28 7	12,43–45 15	1. Korinther
4. Mose	17,5 8	2,9–16 20
16,15 13	17,9 8	3,15 12
22,12 14	24,11 10	7,29–31 19
1. Samuel	24,39 11	15,24 18
12,3 13	25,11–46 17	15,28 18
28,7–10 15	25,30 14	15,32 16
Nehemia	Markus	15,33.34 13
9,30 9	9,1 8	2. Korinther
Psalm	Lukas	2,17 10
1,1 17	19,46 11	4,2.3 10
2,6 8	Johannes	4,6 5
24,7–10 7	1,14 7	5,1 7
48,1.11 8	2,16 11	5,17 19
Sprüche	3,35 8	6,2 18
26,11 15	5,20 8	6,17 12
Jesaja	12,48 20	7,1 5
21,11.12 16	21,18.19 7	11,3.4 10
32,1 19	Apostelgeschichte	12 7
45,11.12 5	7,2 5	12,9.10 21
49,6 5	17,30 18	Galater
54,9 18	17,31 19	1,4 6
56,12 16	18,26 11	1,7 10
65,17 19	19,9.23 11	2,11 20
66,22 19	20,24 20	Epheser
Hesekiel	20,30 10	1,4 20
18,23 18	20,33 13	1,13 20
33,11 18	24,16 11	2,3 19
Haggai	26,13 5	2,13 5
2,6 19	Römer	4,17 19
	1,16 18	6,12 13

Philipper	11,3	17	1,14	16
2,15	11,7	11	1,16	16
3,13	11,24–27	6	1,20	10
Kolosser	11,40	20	2	4, 16
1,16.17	12,26.27	19	2,20	20
1,22	12,28	7	3	4, 16
3,1	13,8.9	9	3,1	4, 7
3,12–14	Jakobus		3,4.9.13	5
1. Thessalonicher	1,3	6	3,6	11
2,12	1,14.15	6	3,9.15	6
5,1–5	5,7	6	1. Johannes	
2. Thessalonicher	1. Petrus		2,8	9
1,7–10	1,2	7	3,9	6
2,3–8	1,4	5	5,1–3	6
1. Timotheus	1,5	7	Judas	
1,4	1,11.12	9	4	14
2,4	1,13.15	19	6.7	11
2. Timotheus	1,16	15	8–10	13
1,1	1,22	6, 16	11	14
1,7	1,25	17	18.19	16
3,1–5	2,2	20	24	7, 20
3,5	2,10	5	Offenbarung	
4,4	3,14	19	2,28	9
Titus	3,16.17	11	3,3	17
1,2	3,19.20	11	3,14	19
1,7	4,4	5	18,13	11
2,13	2. Petrus		19,11–21	17
Hebräer	1	4	19,13	20
1,10–12	1,1	4	20,1–3.7–10	11
2,3	1,2.3.8	20	20,7–10	17
2,9	1,4	16	20,11–15	18
9,15	1,5.7	12	21,5.6	19
9,28	1,12	10	22,16	9